

Frühe Hilfen maßgeschneidert: Der schmale Grat zwischen Prävention und Intervention

Tagungsdokumentation
10.12.2014 Bad Schwalbach

NETT ZWERG
NETZWERK FRÜHE HILFEN
& KOOPERATION IM KINDERSCHUTZ
RHEINGAU-TAUNUS-KREIS

Inhalt

1. Vorbemerkung	3
2. Entwicklungen des <i>Netzwerks Frühe Hilfen und Kooperation im Kinderschutz 2013-2014</i>	4
3. Frühe Hilfen maßgeschneidert: Der schmale Grat zwischen Prävention und Intervention	9
4. Fachforen	21
5. Ausblick 2015	49
6. Fazit	50
7. Impressionen	51
8. Kontakt.....	52

1. Vorbemerkung

Das Netzwerk Frühe Hilfen und Kooperation im Kinderschutz befindet sich seit Januar 2013 im Aufbau. Seit Juli 2013 wurden in drei Regionen des Rheingau-Taunus-Kreises Auftaktveranstaltungen durchgeführt. Als ein Ergebnis haben sich verschiedene Arbeitskreise konstituiert. Thematisiert wurden hier beispielsweise der Informationsaustausch über die regional vorhandenen Angebote der Frühen Hilfen; die Abgrenzung der Begriffe Frühe Hilfe, Hilfe zur Erziehung und Kinderschutz; die Planung und Etablierung eines Präventionsnetzes; die Planung neuer Projekte der Frühen Hilfen etc.

Gerade zu Beginn von multiprofessioneller und interdisziplinärer Vernetzung, wie sie durch das Bundeskinderschutzgesetz (BKisSchG) gefordert wird, zeigen sich die Unterschiede in Sprache, Begrifflichkeiten und Zielsetzung der beteiligten Professionen. Hier gilt es nun für die Akteure, eine gemeinsame Sprache und Zielsetzung für den Prozess der Vernetzung zu erarbeiten und umzusetzen. In der bisherigen Praxis der Vernetzung zeigte sich ein intensiver Diskussionsbedarf zur Abgrenzung der Begriffe Frühe Hilfen, Hilfe zur Erziehung und Kinderschutz. Dieser Themenbereich wurde im 1. Fachtag des Netzwerks Frühe Hilfen und Kooperation im Kinderschutz aufgegriffen.

Nach der Begrüßung durch den stellvertretenden Fachdienstleiter der Jugendhilfe Erich Blaes erfolgte ein Grußwort durch Schirmherrin, Kreisbeigeordnete und Dezernentin für Jugend und Gesundheit Frau Monika Merkert. Im Anschluss daran folgte ein Referat zur Entwicklung des *Netzwerks Frühe Hilfen und Kooperation im Kinderschutz* durch den Netzwerkkoordinator Lutz Büchner. Der Hauptvortrag wurde durch Prof. Dr. Jörg Fischer der Fakultät Angewandte Sozialwissenschaften der Fachhochschule Erfurt gehalten. In seinem Vortrag „*Frühe Hilfen maßgeschneidert: Der schmale Grat zwischen Prävention und Intervention*“ stellte Dr. Fischer das Spannungsverhältnis zwischen Prävention und Intervention sowie die begriffliche Abgrenzungsproblematik im Rahmen der Frühen Hilfen dar. Dr. Fischer bot einen Einblick in den aktuellen fachlichen Diskurs und präsentierte alternative Begriffsparadigmen zur begrifflichen Schärfung. Die aus dem Vortrag resultierenden Impulse konnten anschließend in Fachforen thematisch vertieft werden. Hier wurde die Möglichkeit genutzt, themenzentriert das Spannungsverhältnis zwischen Prävention und Intervention zu betrachten und einen sprachlichen Konsens für die zukünftige Kooperation anzustreben.

Im Rahmen des 1. Fachtages Frühe Hilfen und Kooperation im Kinderschutz wurde das Thema in einem breiten Rahmen diskutiert und von verschiedenen fachlichen Perspektiven beleuchtet. Der Fachtag konnte einen ersten Beitrag leisten, um dieses Spannungsverhältnis zwischen Prävention und Intervention anzuschauen.

Mit dieser Dokumentation möchten wir Ihnen die Vorträge sowie die Ergebnisse der Umfrage und Workshops vorstellen.

2. Entwicklungen des Netzwerks Frühe Hilfen und Kooperation im Kinderschutz 2013-2014

Lutz Büchner - Netzwerkkoordination

Seit 2013 befindet sich das Netzwerk Frühe Hilfen und Kooperation im Kinderschutz im Aufbau. Es besteht ein Netzwerk, welches alle Themenbereiche der Frühen Hilfen abbildet. Aufgrund der regionalen Gegebenheiten wurde das Netzwerk in drei Regionen aufgeteilt. Zum Aufbau des Netzwerks wurde in jeder Region eine Netzwerkveranstaltung durchgeführt:

Juli 2013: Region Rheingau

März 2014: Region Untertaunus

Juli 2014: Region Idsteiner Land

Nach den Auftaktveranstaltungen wurden für jede Region zwei Arbeitskreise angeboten. Bis zum Fachtag haben in den drei Regionen fünf Arbeitskreise insgesamt fünfzehnmal getagt. Mit allen Veranstaltungen zusammen ergibt sich eine personenbezogene Reichweite von 426 teilnehmenden Personen.

Folgende Themen waren während des Netzwerkaufbaus präsent:

- Strukturelle Organisation und Umsetzung des Netzwerkaufbaus (Projektgruppe, Netzwerkkoordination, Beirat, Netzwerkteilnehmer)
- Regionale Aufteilung
- Umsetzung in den Regionen
- Einbindung der geforderten Professionen – oftmals liegt bei den beteiligten Professionen nur ein kleiner Überschchnitt in ihrer täglichen Arbeit mit den Frühen Hilfen vor
- Gestaltung und Durchführung der Auftaktveranstaltung
- Umsetzung der aus den Auftaktveranstaltungen hervorgegangenen Impulse
- Einbindung dieser Impulse in die Arbeit der Arbeitskreise

Folgende Themen waren für den Aufbau der Arbeitskreise wichtig:

- Einbeziehung der regionalen Gegebenheiten
- Abfrage der Institutionen zu Angeboten und bereits bestehender Netzwerkarbeit
- Ressourcen schonende Netzwerkarbeit
- Aufbau der Arbeitskreise um regionale Themen aufzugreifen

Folgenden Themen wurden vorrangig in den Arbeitskreisen bearbeitet:

- Kennenlernen der beteiligten Institutionen, deren Angebote und der zugehörigen Personen
- um eine hilfreiche „Vermittlungskultur“ zu erhalten
- Informeller Austausch zur Verbesserung der Kommunikation mit dem Wissen um einander

1. Fachtag des Netzwerks Frühe Hilfen und Kooperation im Kinderschutz

- Schaffung eines aktuellen Informationspools mit aktuellen Infos rund um die Institutionen, Personen und die Maßnahmen
- Bestandsaufnahmen

Aktuelle regionale Themen:

- Begriffsabgrenzung: Frühe Hilfen, Hilfe zur Erziehung, eingreifender Kinderschutz
- Planung neuer Maßnahmen
- Planung eines Präventionsnetzes

Parallel zu den Arbeitskreisen haben sich im Rheingau-Taunus-Kreis folgende Projekte im Rahmen der Frühen Hilfen entwickelt:

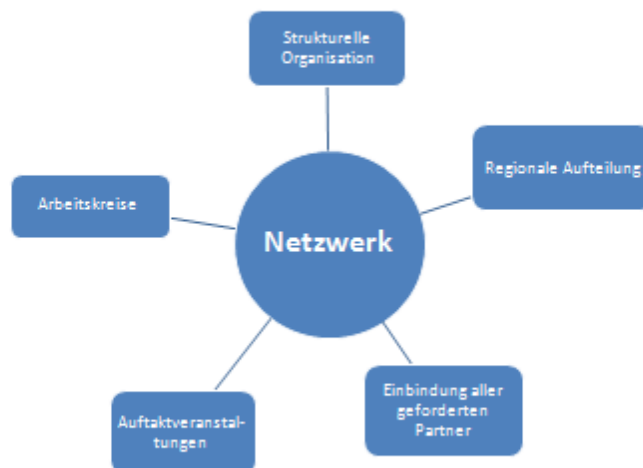
- MilchCafe – Region Rheingau (Planung durch den Arbeitskreis Frühe Hilfen/Kooperation im Kinderschutz Rheingau)
- Offene Sprechstunde Familienhebamme – Hephata Geisenheim
- Eltern-Cafe (Geburtshaus Idstein e. V.)
- Zusammen-Wachsen Kita Taunusstein

Gerade zu Beginn des Netzwerkaufbaus hat sich im Rahmen der multiprofessionellen und interdisziplinären Vernetzung, wie sie durch das Bundeskinderschutzgesetz (BKisSchG) gefordert wird, gezeigt, welche Unterschiede in Sprache, Begrifflichkeiten und Zielsetzung der beteiligten Professionen bestehen. Es zeigte sich in der bisherigen Vernetzungsarbeit ein intensiver Diskussionsbedarf zur Abgrenzung der Begriffe Frühe Hilfen, Hilfe zur Erziehung und Kinderschutz. Hier bot der Fachtag für die Akteure die Möglichkeit sich mit diesen Unterschieden auseinander zu setzen und den Start für eine gemeinsame Begriffs- und Zielsetzung für den Prozess der Vernetzung zu erarbeiten und umzusetzen.

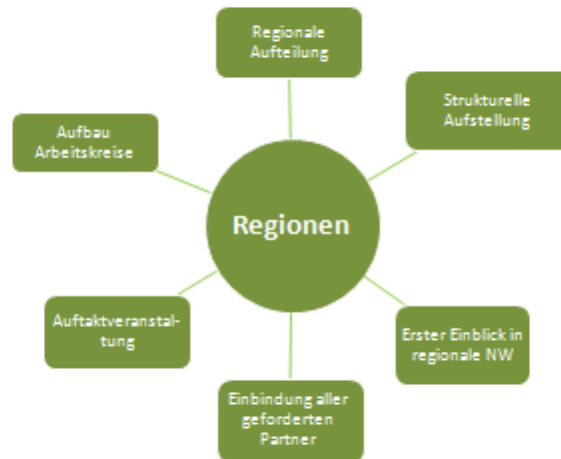
Überblick

Netzwerk:	1
Netzwerkkoordination:	1
Regionen:	3
Auftaktveranstaltungen:	3
Fachtage:	1
Arbeitskreise:	5/15
Gesamtteilnehmerzahl:	426

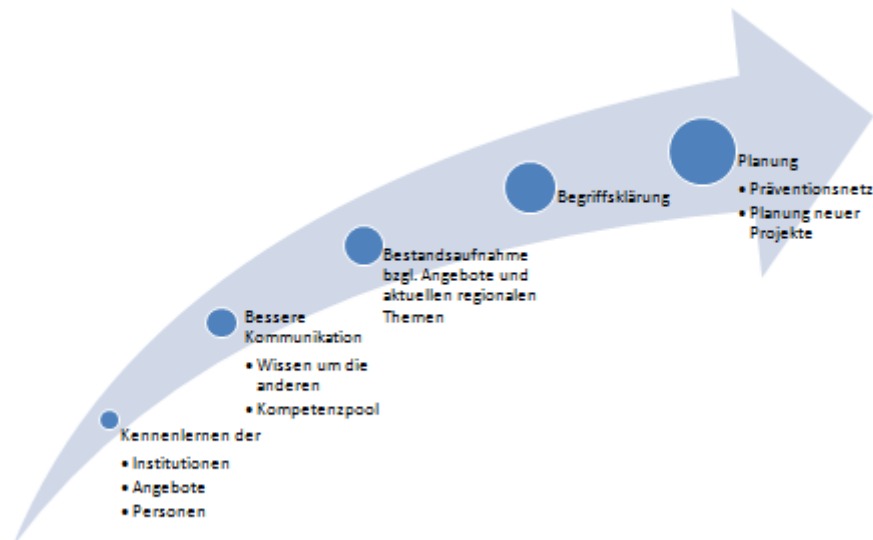
Themen Netzwerk



Themen Regionen



Themen Arbeitskreise



Projekte

- in Planung: „Milch-Cafe“ (AK Rheingau)
- Offene Sprechstunde Familienhebamme (Hephata)
- „Zusammen-wachsen“-Gruppe (Kita Taunusstraße)
- Eltern-Kind-Cafe (Geburtshaus Idstein e. V.)



Fachtag

- Zusammenführung der Regionen
- Start des jährlich stattfindenden Fachtages
- Spannungsverhältnis Prävention und Intervention
- begriffliche Abgrenzungsproblematik im Rahmen der Frühen Hilfen
- Einblick in den aktuellen fachlichen Diskurs
- Impulse in Fachforen vertiefen
- themenzentrierte Begriffsschärfung
- sprachlich-begrifflichen Konsens anstreben



3. Frühe Hilfen maßgeschneidert: Der schmale Grat zwischen Prävention und Intervention

Prof. Dr. Jörg Fischer - Fachhochschule Erfurt - Fakultät Angewandte Sozialwissenschaften

Die Darstellung des aktuellen wissenschaftlichen Diskurses in den Frühen Hilfen und deren verwendeten Begrifflichkeiten wurden durch Dr. Jörg Fischer von der Fachhochschule Erfurt vorgestellt. In seinem Vortrag *„Frühe Hilfen maßgeschneidert: Der schmale Grat zwischen Prävention und Intervention“* stellte Prof. Dr. Fischer von der Fakultät Angewandte Sozialwissenschaften der Fachhochschule Erfurt das Spannungsverhältnis zwischen Prävention und Intervention dar. Im Weiteren sprach er über die begriffliche Abgrenzung im Rahmen der Frühen Hilfen und bot einen Einblick in den aktuellen fachlichen Diskurs in dem er alternative Begriffsp Paradigmen zur begrifflichen Schärfung präsentierte.

„Wer sind eigentlich die Adressaten unserer Arbeit bei den Frühen Hilfen? Wie können verfügbare Instrumente und Hilfen weiter verbessert und neue geschaffen werden, mit denen wir frühzeitig erste Anzeichen von Vernachlässigung erkennen können, um angemessene Maßnahmen der Prävention zu installieren?“ Fragen, die im Mittelpunkt des Vortrages von Prof. Dr. Jörg Fischer von der FH Erfurt beim ersten Fachtag des Netzwerkes „Frühe Hilfen und Kooperation im Kinderschutz“ standen. Fischer verdeutlichte, dass es sich bei den Frühen Hilfen nicht um vorgelagerte Kinderschutzmaßnahmen handelt, etwa die Inobhutnahme eines Kindes durch das Jugendamt. Fischer: „Vielmehr geht es um ein Angebot für alle Eltern mit Kleinkindern, die sich in einer Krisensituation befinden.“ Die gemeinsame Verantwortung für Kinder kann nur erfolgreich sein, wenn die betroffenen Eltern und die Akteure, die den Schutz des Kindes fördern, vertrauensvoll zusammenarbeiten. Hier steht der Ausbau der Netzwerkarbeit im Fokus um „gemeinsam über den Tellerrand hinaus zu blicken“ und so die Zusammenarbeit für die Förderung von Familien mit Kindern konkret zu verbessern. Meist sind die entsprechenden Angebote vorhanden und müssen nicht neu geschaffen werden. Fischer: „Man muss voneinander wissen, um sich vernetzen zu können.“

Im zweiten Teil seines Vortrages wandte sich Fischer den Fragenstellungen zu: „Wie werden Frühe Hilfen exakt definiert und beispielsweise gegenüber der Hilfe zur Erziehung abgegrenzt? Worin liegt der genaue Unterschied etwa zwischen den Begriffen Kindeswohl oder Kinderschutz? Wo gibt es mögliche Überschneidungen?“ Mit seinen Leitsätzen lieferte der Referent Impulse für eine weitere konstruktive Begriffsschärfung im Rahmen der Frühen Hilfen.

Fischers erster Leitsatz lautet: „Wir für alle Kinder“ ist die Prämisse zur Förderung von Familien und Kindern.“ Die Frühe Förderung setzt zum frühestmöglichen Zeitpunkt an und liegt in der gemeinsamen Verantwortung von Familie und Gesellschaft. Die Angebote sind freiwillig, für alle Familien offen und von einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Familien und Fachkräften geprägt. Es geht Dr. Fischer um eine gemeinsame Beeinflussung der Umwelt- und Lebensbedingungen: für ein Aufwachsen in Wohlergehen. Zielgruppe sind (werdende) Eltern und alle jungen Menschen.

„Kinder und Eltern stark machen“, ist der zweite Leitsatz. Im Sinne der Vorbeugung ist es wichtig, Eltern und Kinder in belastenden Situationen zu stärken. Eltern und Kinder sollen zeitig Frühe Hilfen erhalten, um gestärkt ihre Ressourcen zu erkennen und nutzen zu können. Hier, so Fischer, „ist die

Vernetzung der Hilfen im Einzelfall wichtig, um den Eltern frühzeitig die Angebote unterbreiten zu können, um Gefahren und Schädigungen individuell und frühzeitig vorzubeugen.“ Die Angebote der Frühen Hilfen sind freiwillig, ressourcenorientiert und von einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit geprägt. Zielgruppe sind Eltern mit Kindern bis zu 3 Jahren.

„Wahrnehmen – Deuten – Urteilen – Handeln“ ist Fischers dritte Prämisse, wenn es durch familiäre Belastungen zu einer Kindeswohlgefährdung gekommen ist und entsprechende Schutzmaßnahmen durch das Jugendamt eingeleitet werden mussten. Diese Interventionen dienen zur Wiederherstellung und zum Schutz des Kindeswohls.

Zum Abschluss verwies Dr. Fischer nochmal auf die mit Wachstum und Ausdifferenzierung zunehmende Notwendigkeit der Vernetzung und Ressourcenorientierung der Fachkräfte, um frühzeitig den Eltern und Kindern die notwendige Unterstützung im Rahmen der Frühen Hilfen vermitteln zu können.

Die Impulse, die Dr. Fischer durch seinen Vortrag setzte, wurden thematisch in den Foren „Bindung und Erziehung als Grundlage für ein gesundes Aufwachsen von Kindern“, „Frühe Hilfen maßgeschneidert – Neue Maßnahmen im Rheingau-Taunus-Kreis“, sowie „Intervention – Handlungsfähigkeiten des Jugendamtes bei Kindeswohlgefährdungsmeldungen“ vertieft.

Frühe Hilfen maßgeschneidert: Der schmale Grat zwischen Prävention und Intervention

Vortrag auf dem 1. Fachtag Frühe Hilfen und Kooperation im Kinderschutz

Bad Schwalbach, 10.12.2014

Prof. Dr. Jörg Fischer

Gliederung

1. Frühe Hilfen maßgeschneidert
2. Frühe Hilfen verorten
3. Zwischen Fördern und Schützen
4. Zwischen Früher Förderung und Kinderschutz
5. Typen sozialer Prävention
6. Adressatenorientierte Zugänge im Vergleich

1. Frühe Hilfen maßgeschneidert

Ausgangslage

- Mangelnde Empirie zur Frage nach Implementierung von Netzwerken im Kinderschutz
- Netzwerk Frühe Hilfen als völlig neue Herausforderung für Jugendhilfe

Bundesinitiative Netzwerke Frühe Hilfen und Familienhebammen 2012-2015

- Ziele: Gelingensfaktoren für Netzwerke herausarbeiten, Gesundheitswesen systematisch einbeziehen
- im Fokus stehen Aus- und Aufbau und die Weiterentwicklung von Netzwerken mit Zuständigkeit für Frühe Hilfen
- Besondere Förderung für: Einsatz und Fortbildung von Koordinatoren, Maßnahmen der Dokumentation und Evaluation der Netzwerkprozesse, konkrete Arbeit der Netzwerkpartner

10.12.2014

Frühe Hilfen zwischen Prävention und Intervention

2

1. Frühe Hilfen maßgeschneidert

Ableitungen aus dem 14. Kinder- und Jugendbericht

- mit Wachstum und Ausdifferenzierung zunehmende Notwendigkeit zur Kooperation innerhalb der KJH und mit angrenzenden Diensten und Einrichtungen (Anlass: Zugänge, Wirksamkeit)
- fachliche Verschmelzung von einst klar getrennt agierenden Bereichen
- Kooperationen bislang aber häufig verbunden mit komplizierten und wenig stabilen Finanzierungsstrukturen aufgrund der quer zu den Normierungen und Institutionen liegenden Vernetzungsarbeitsfeldern (BMFSFJ 2013, S. 295)



10.12.2014

Frühe Hilfen zwischen Prävention und Intervention

3

1. Frühe Hilfen maßgeschneidert



Ableitungen aus dem 14. Kinder- und Jugendbericht

- Frühe Hilfen als **Musterbeispiel für Vernetzung**
- neues Professionsverständnis und institutionelles Selbstverständnis
- Öffnung der Institutionen und Professionen zum **Netzwerker**
- Eintritt in Phase der methodischen und institutionellen **Etablierung und Konsolidierung** mit fortlaufenden Evaluationen
- **Vergewisserung eines stimmigen Modells** im Zusammenspiel von frühem Schutzauftrag, früher Förderung und Willkommenskultur jenseits von kontraproduktiven Vermischungen (Kontrollaspekt) erforderlich

10.12.2014

Frühe Hilfen zwischen Prävention und Intervention

4

1. Frühe Hilfen maßgeschneidert



Ableitungen aus eigener Begleitung der Frühen Hilfen

- professionell: neues Berufsbild, verändertes Selbstverständnis
- strukturell: neue Systemlogik, jenseits von Verwaltungsdenken, ohne klare Einordnung, diffuse Erwartungen
- methodisch: moderativ, übersetzend, nicht direktiv

10.12.2014

Frühe Hilfen zwischen Prävention und Intervention

5

2. Frühe Hilfen verorten

- Ziel der verstärkten öffentlichen Verantwortungsübernahme: **passgenaue Angebote früher Förderung** der elterlichen Beziehungs- und Erziehungsfähigkeit verbessern und **Lotsenfunktion** im Hinblick auf die Inanspruchnahme weitergehender Hilfen durch die Eltern übernehmen (BMFSFJ 2013, S. 69)
- Frühe Hilfen sind **keine vorgelagerte Kinderschutzmaßnahme** (Bastian 2011, S. 118)

10.12.2014

Frühe Hilfen zwischen Prävention und Intervention

6

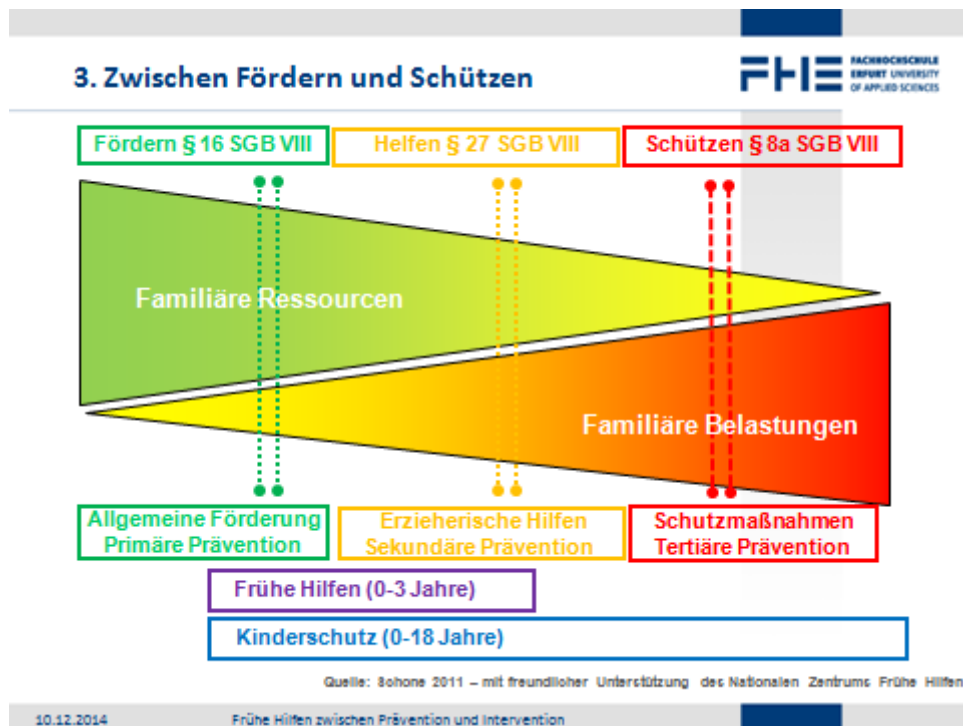
2. Frühe Hilfen verorten

- Frühe Hilfen
 - frühzeitige Informierung und Unterstützung **aller Eltern** mit Säuglingen und Kleinkindern
= Familienförderung von Anfang an
 - Realisierung eines Schutzauftrages für **Risikogruppen**
= soziales Frühwarnsystem
 - Regelkooperation zwischen KJH und Gesundheitswesen, in der KJH zwischen allgemeiner Familienförderung, Hilfen zur Erziehung und Kinderschutzauftrag
- Fazit:** generalistisches primärpräventives Angebot für alle jungen Familien, i.S. einer neuen kommunalen Infrastruktur und sekundärpräventiver Ansatz für Risikofamilien (BMFSFJ 2013, S. 301)

10.12.2014

Frühe Hilfen zwischen Prävention und Intervention

7



4. Zwischen Früher Förderung und Kinderschutz



Steckbrief Frühe Förderung

- zielt zunächst auf Eltern, aber auch auf Kinder ab
- Teil des Aufwachsens in öffentlicher Verantwortung
- Ziel eines Aufwachsens in Wohlergehen eines jeden Kindes durch Veränderung von Umwelt- und Lebensbedingungen sowie des individuellen Verhaltens
- Besondere Zielgruppen: arme, soziale belastete Kinder sowie (bildungs-)unsichere Eltern

10.12.2014

Frühe Hilfen zwischen Prävention und Intervention

10

4. Zwischen Früher Förderung und Kinderschutz



Leitsätze Früher Förderung

- Frühe Förderung setzt zum frühestmöglichen Zeitpunkt an.
- Die Familie ist der erste und wichtigste Ort.
- Es besteht eine gemeinsame Verantwortung von Familie und Gesellschaft.
- Es liegt ein ganzheitliches Entwicklungs- und Bildungsverständnis zugrunde.
- Die familienunterstützenden/-ergänzenden Angebote stehen allen Familien offen.
- Die Nutzung der Angebote ist freiwillig.
- Die Akteure/Fachkräfte und Eltern arbeiten partnerschaftlich zusammen.
- Die Fachkräfte treten Eltern mit einer Haltung der Wertschätzung, des Respektes und hoher sozialer Sensibilität gegenüber.

10.12.2014

Frühe Hilfen zwischen Prävention und Intervention

11

4. Zwischen Früher Förderung und Kinderschutz



Leitsätze Früher Förderung

- Die Angebote/Maßnahmen sind auf den Bedarf der Kinder und Familien des jeweiligen Sozialraums/Quartiers abgestimmt.
- Sie beinhaltet immer auch Maßnahmen der „Frühen Hilfen“ und des „Kinderschutzes“, die arbeitsteilig von unterschiedlichen Akteuren des Kinder-, Jugendhilfe-, Gesundheits-, Bildungssystems usw. verantwortet und umgesetzt worden.
- Die Kommune sichert unter Einbindung der föderativen Zuständigkeiten die erforderlichen Rahmenbedingungen. Sie gestaltet und steuert die lokale Infrastruktur der Förderung auf der Basis von Netzwerken mit allen relevanten Akteuren.

10.12.2014

Frühe Hilfen zwischen Prävention und Intervention

12

4. Zwischen Früher Förderung und Kinderschutz



Steckbrief Früher Hilfen

- Eltern in belasteten Lebenslagen und mit geringen Handlungsressourcen und dadurch besondere Unterstützungsbedarfe
- Belastungen der Moderne als Überforderung
- Höhere Belastung in Alltagsbewältigung, aber auch Erziehungsanforderungen
- Stärkung elterlicher Kompetenzen (Erziehung, Beziehung und Bindung) sowie medizinische Hilfen zur Gesundheitskompetenz
- Primärpräventiv/sekundärpräventiv (Verhinderung von KWG): Doppelauftrag: Prävention/Förderung und Intervention/Kontrolle

10.12.2014

Frühe Hilfen zwischen Prävention und Intervention

13

4. Zwischen Früher Förderung und Kinderschutz



Leitsätze Früher Hilfen

- Frühestmögliche Hilfe für Mutter, Vater und Kind von der Geburt an, damit eine gute Bildung gelingt.
- Schaffung eines positiven Klimas, so dass Eltern gestärkt werden, ihre Ressourcen zu erkennen, anstatt mit strengem Blick auf die Defizite zu schauen.
- Staatliche Kontrolle der Eltern, ohne dadurch zu einer noch größeren Überforderung, Rückzug und Isolierung von Eltern beizutragen.
- Alle Eltern wollen gute Eltern sein. Nur wissen viele nicht, wie sie den hohen Erwartungen an sie entsprechen können. „Frühe Hilfen“ stigmatisieren nicht, sondern erreichen alle Eltern von Neugeborenen und Kleinkindern, die Unterstützung wollen.

10.12.2014

Frühe Hilfen zwischen Prävention und Intervention

14

4. Zwischen Früher Förderung und Kinderschutz



Leitsätze Früher Hilfen

- Elternkompetenz stärken erfordert eine kompetenzorientierte Grundhaltung, das heißt, auch benachteiligte Eltern verfügen über genügend Fähigkeiten und nutzen diese, um die Aufgaben des Alltags und Verantwortung gegenüber adäquat zu bewältigen. Kompetenz bedeutet dabei „gelingendes Tun“.
- Klassischer Ansatz „Starke Eltern – Starke Kinder“. Charakteristisch: Gehstruktur, Sprache der Eltern sprechen, Wertschätzung und unterstützungsorientierte Haltung, um einen leichteren Zugang zur belasteten Zielgruppe zu erhalten.
- Entscheidend ist die Vernetzung der Hilfen im Einzelfall, was wiederum die Kooperation der Dienste, Einrichtungen und Behörden erfordert.

(Holz/Stallmann/Hock 2012, S.9)

10.12.2014

Frühe Hilfen zwischen Prävention und Intervention

15

5. Typen sozialer Prävention

	Ausgangslage	Ziel und Zielgruppe	Mittel
Generelle Prävention	Belastung aller Gesellschaftsmitglieder oder breiter Bevölkerungskreise	Verhinderung des Auftretens des Problems in der Bevölkerung	Schaffung allgemein-förderlicher Lebensbedingungen Allgemeine Kompetenzförderung (Aufklärung, Beratung, Ausbildung)
Primäre Prävention	Belastung von Risikogruppen ohne Auftreten des Problems	Verhinderung des Auftretens des Problems bei der/den Risikogruppe(n)	Zielgruppenspezifischer Abbau von Belastungen und Benachteiligungen Vorbeugende Kompetenzförderung (Beratung, Qualifizierung)
Sekundäre Prävention	Begrenztes Auftreten des Problems mit geringen Schädigungen bei den Risikogruppen	Verhinderung der Ausweitung des Problems innerhalb der Risikogruppe; Aufhalten einer negativen Entwicklung	Personenbezogene Kompensation fehlender Ressourcen Nachholende Kompetenzförderung (Beratung, Qualifizierung, Nacherziehung)
Tertiäre Prävention	Häufiges, anhaltendes Auftreten des Problems mit erheblichen Schädigungen bei klar identifizierten Risikogruppen	Verhinderung der Verschärfung und/oder Chronifizierung des Problems und der Irreversibilität einer negativen Entwicklung	Zielgruppenspezifische Kompensation fehlender Ressourcen Korrigierende Kompetenzförderung (Qualifizierung, Behandlung, Resozialisierung) Kontrolle des Verhaltens der Symptomgruppe

(Quelle: Heiner 2010, S. 114f)

10.12.2014

Frühe Hilfen zwischen Prävention und Intervention

16

6. Adressatenorientierte Zugänge im Vergleich

	Vorrangig primäre Prävention	Vorrangig sekundäre Prävention	Vorrangig tertiäre Prävention
Ansatz	Frühe Förderung	Frühe Hilfen	Kinderschutz
Präventive Ausrichtung	Allgemeine Prävention	Zielgruppen-spezifische Prävention	Prävention zur Früherkennung und Wiederholungsvermeidung
Ausrichtung	Aufwachsen in Wohlergehen	Unterstützung in belastenden Lebenssituationen	Schutz bei Kindeswohlgefährdungen
Fokus der Veränderung	Umwelt- und Lebensbedingungen beeinflussen sowie individuelle Befähigung	Gefahren und Schädigungen von Individuen vorbeugen	Kindeswohl wiederherstellen und schützen
Vorrangige Zielgruppe	Alle jungen Menschen und deren Eltern	Eltern mit Kindern unter drei Jahren	Kinder

(Quelle: vgl. Holz/Stallmann 2010, S.15f; eigene Ergänzungen)

10.12.2014

Frühe Hilfen zwischen Prävention und Intervention

17

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Kontakt:

Prof. Dr. Jörg Fischer

Fachhochschule Erfurt

Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften

E-Mail: joerg.fischer@fh-erfurt.de

Telefon: 0361 6700-539

4. Fachforen

Innerhalb der Fachforen bestand für die Teilnehmer die Möglichkeit sich themenzentriert nochmal dem Hauptthema des Fachtages zu nähern und in einen gemeinsamen Austausch zu gehen. Von dieser Möglichkeit wurde intensiv Gebrauch gemacht. Es entstanden fachlich gehaltvolle Diskussionen, die einzig durch die Zeit eingeschränkt wurden. Jedes Forum war mit ca. 30 Teilnehmern voll besetzt.

Forum Prävention 1:

Bindung und Erziehung als Grundlage für ein gesundes Aufwachsen von Kindern

Bernhard Wimmer-Kistler - Stellv. Fachdienstleiter Erziehungsberatung

Ein Schwerpunkt des BKiSchG ist die Unterstützung der Eltern bei der Wahrnehmung ihres Erziehungsrechts und ihrer Erziehungsverantwortung. Wie können Eltern dieser Verantwortung gerecht werden und ein gesundes Aufwachsen ihrer Kinder gewährleisten? Was bedeutet dies für die präventiven Maßnahmen der Frühen Hilfen und die begriffliche Abgrenzungsproblematik? Diese Fragestellungen wurden im Forum Prävention 1 aus dem Blickwinkel von Bindungstheorie und Erziehungspraxis betrachtet und diskutiert.

**Bindung und Erziehung als Grundlage für ein
gesundes Aufwachsen von Kindern**

Fachtag Frühe Hilfen 10.12.2014

Bindung

- Entsteht im ersten Lebensjahr
- Stabiles Grundgefühl bei einer sicheren Bindung
 - ich bekomme Hilfe, wenn ich sie brauche
 - ich bin nicht allein
 - ich bin wirksam

Bindung und Erziehung

10.12.2014

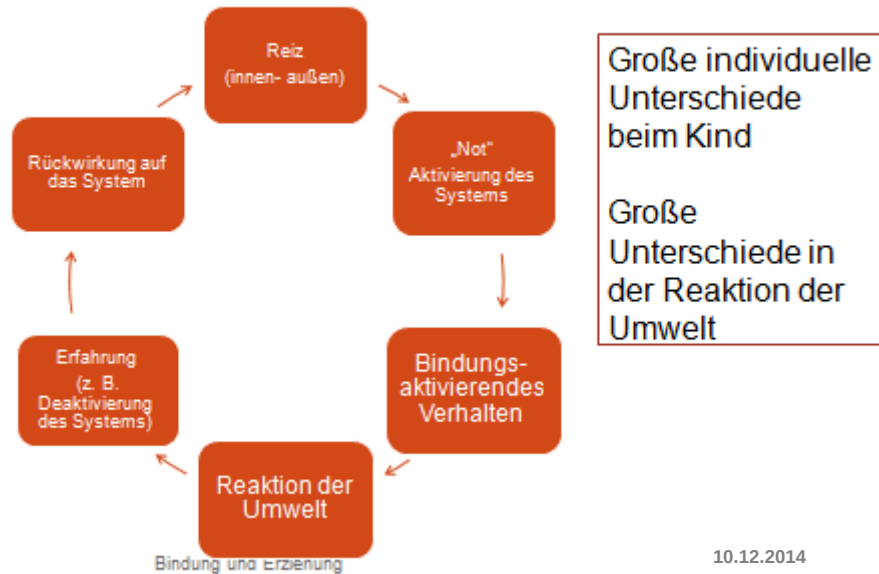
Bindung

- Entsteht im ersten Lebensjahr
- Stabiles Grundgefühl bei einer sicheren Bindung
 - ich bekomme Hilfe, wenn ich sie brauche
 - ich bin nicht allein
 - ich bin wirksam

Bindung und Erziehung

10.12.2014

Bindung als Motivationssystem



Bindung und Feinfühligkeit

Feinfühligkeit als wesentlichster Faktor für eine sichere Bindung:

- Wahrnehmung des kindlichen Verhaltens
- richtige Interpretation
- promptes Reagieren
- angemessene Reaktion

Spannungsfeld: Selbstregulation und Hilfe
erfolgreiches Handeln vs. erfolgloses Handeln

Bindung und Erziehung

10.12.2014

Bindung und Feinfühligkeit

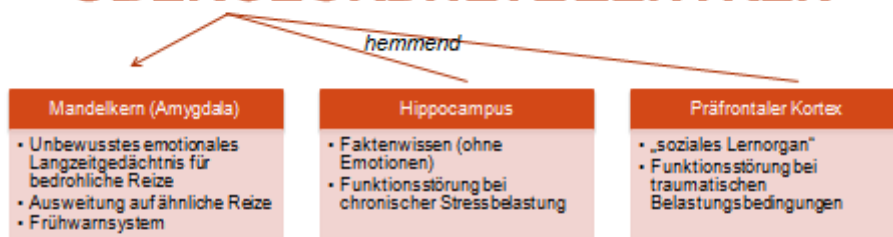
- Bedeutung der Feinfühligkeit für Stressregulation und Affektregulation

Bindung und Erziehung

10.12.2014

Feinfühligkeit und Stressregulation

ÜBERGEORDNETE ZENTREN



2 STRESSMODULIERENDE SYSTEME

LC-NE-Achse
Locus coeruleus- Noradrenalin
→ Schnelle Reaktionen

HHN-Achse
Hypothalamus- Hypophyse- Nebennieren
→ Korticoide/mittel-langfristige Reaktionen

Bindung und Prävention

- Sichere Bindung als wichtigster Schutzfaktor für eine gute Entwicklung (ca. 2/3 der Kinder)
(Auswirkung auf alle Funktionsbereiche z.B. kognitive und soziale Entwicklung)
- Stärkung der Feinfühligkeit wäre ein wesentlicher Beitrag zur Prävention:
 - Universelle Prävention (z.B. Information)
 - Primäre Prävention (z.B. SAFE – K.-H. Brisch)
 - pränatales Modul, postnatales Modul
 - traumatherapeutische Elemente
 - Spezialvarianten (Frühgeborene, Adoptiveltern..)

Bindung und Erziehung

10.12.2014

Feinfühligkeit und Affektregulierung

- Feinfühligkeit ermöglicht den Eltern die Affekte des Kindes in sich zu erzeugen, in sich zu fühlen. Über teilnehmende Spiegelung erreichen die Affekte dann wieder die Kinder:
 - Affektsymbolisierung
 - Abschwächung der negativen Affekte
 - Affektdifferenzierung
- + Zugang zu Emotionen, Empathie
- beeinträchtigte Versprachlichung von Emotionen, Affektsomatisierung, reduzierte Empathie

Bindung und Erziehung

10.12.2014

Bindung und Feinfühligkeit

Fazit:

- Stärkung der Feinfühligkeit und Bindungssicherheit hat herausragende Bedeutung für gesundes Aufwachsen von Kinder (Grundgefühl der Sicherheit, Stressregulation, Affektregulation)
- Stabilität der Bindungsmuster
- Aber: keine „Allheilmittel“ (ökonomische, situative, familiäre Belastungsfaktoren)

Bindung und Erziehung

10.12.2014

Erziehung

- Bausteine einer gelingenden Erziehung (0-3 Jahre):
 - Pflege, Ernährung und Schutz
 - Überschaubarkeit durch Strukturgebung
 - Sicherheit geben
 - Exploration unterstützen
 - Erfahrungen mit intensiven Gefühle

Bindung und Erziehung

10.12.2014

Erziehung

- Eigene Schwerpunktsetzung:
 - positive Affekte (Freude am und mit dem Kind)
 - Feinfühligkeit
 - Interesse
 - Gelassenheit (Eltern wirken durch ihr Handeln)
 - Beziehung statt Methodik (Kontakt statt Technik)

Bindung und Erziehung

10.12.2014

Erziehung

Erziehung und Prävention am Beispiel der Erziehungsberatung:

- Niederschwelliger Zugang
- Zeitnaher Ersttermin
- Multiprofessionelle Teams

Information (Beratung, Elternabende, Vorträge)

Intervention (Beratung/Therapie, Kooperation)

Prävention (primär, sekundär, tertiär)

Bindung und Erziehung

10.12.2014

Bindung und Erziehung

- Bindung
- Erziehung
- Prävention
- Intervention
- Frühe Hilfen

Bindung und Erziehung

10.12.2014

Forum Prävention 2:

Frühe Hilfen maßgeschneidert – Neue Maßnahmen im Rheingau-Taunus-Kreis

Ein weiterer Schwerpunkt des BKiSchG liegt in der Koordination und dem Ausbau des Netzwerks Frühe Hilfen. Eltern sollen möglichst frühzeitig, im Hinblick auf die Entwicklung der ersten Lebensjahre ihrer Kinder, informiert werden und Beratung oder Hilfsangebote in Anspruch nehmen können. In diesem Forum stellten sich drei neue Projekte der Frühen Hilfen vor und boten einen Einblick in deren Inhalte und Aktivitäten.

Eltern-Cafe (Geburtshaus Idstein e. V.)

Angelika Wacker (Familienhebamme), Barbara Galatis (Familienhebamme)



Fotos: www.wiebekmohr.de

Man braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind glücklich aufwachsen zu lassen.

Jeden Mittwoch
von 9.30 Uhr bis 11.30 Uhr

Alle Schwangeren, Mütter und Väter mit oder ohne Kinder sind herzlich eingeladen.

Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Bei uns können Sie:

in gemütlicher Atmosphäre frühstücken und sich mit anderen Eltern austauschen

Informationen rund um das erste Lebensjahr bekommen

Tipps und Anregungen von Hebammen erhalten

bei Bedarf weitere Unterstützung von Familienhebammen in Anspruch nehmen

Kinderbetreuung

Es besteht auf Wunsch die Möglichkeit einer Kinderbetreuung.

Das Angebot ist kostenlos, über einen Beitrag zum Frühstück freuen wir uns!

Mittwoch

Bei uns können Sie

Kinderbetreuung



Eltern-Kind-Café
mit Beratungsangebot
im Geburtshaus Idstein



Ansprechpartnerinnen

Angelika Wacker
Familienhebamme
angelika-wacker@t-online.de

Barbara Galatis
Familienhebamme
06126 - 6886

Zusammen-Wachsen

Daniela Bäcker (Kita Taunusstraße)



Zusammen-wachsen

Eine Gruppe für Mütter und Väter mit ihren Kindern



www.taunusstein.de

Taunusstein.de



Inhalt

1. Die Inspiration
2. Eine Vision
3. Unsere Netzwerkpartner
4. Das Konzept von „Zusammen-wachsen“
5. Einige Impressionen



Am Anfang stand die INSPIRATION

- ... durch die persönliche Erfahrungen in England und in der Early Excellence Weiterbildung in Berlin kam der inspirierende Gedanke so eine Gruppe auch in der TfK Taunusstrasse zu installieren
- ... durch die Erfahrungsberichte aus dem Pen Green Center in Corby / England
- ... durch die Erfahrungen im Kindergartenalltag



3



Dann folge eine VISION...

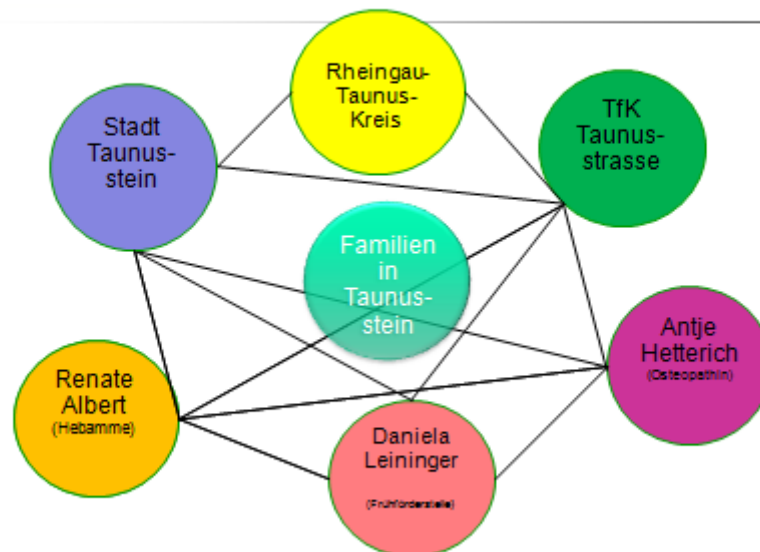
- Ein Gruppenangebot für Mütter und / oder Väter mit Ihren Kinder im Alter von 0-3 Jahren, welches sich flexibel an den Wünschen aller Teilnehmer orientiert



4



Ein NETZWERK entstand



Der Beginn der Kooperation war im Sommer 2012



„Zusammen-wachsen“ bedeutet

- Kostenloses wöchentliches Angebot für Familien in der Kindertagesstätte Taunusstrasse in Bleidenstadt
- Der Austausch mit anderen Eltern über die Entwicklung ihres Kindes
- Der Austausch mit „Fachkräften“ über die Entwicklung der Kinder, die Rolle als Eltern und sonstige offene Fragen
- Die Unterstützung der Bildungs- und Lernprozesse der Kinder
- Die Bindung als Grundlage für das Lernen zu erfahren
- Kindgerechte Spielmaterialien, die die Sinne anregen, kennenzulernen
- Die Bedeutung des Spiels für das Lernen des Kindes
- Spaß und Freude in einer Gemeinschaft erleben

Die Säulen unserer Arbeit



- „Jedes Kind ist einzigartig!“
- „Eltern sind die Experten für ihr Kind!“
- „Vernetzung und Zusammenarbeit im Sozialraum!“



7

Impressionen von „Zusammen-wachsen“



Offene Sprechstunde Familienhebamme

(Angela Braun-Tesch, Familienhebamme, Hephata)



Familienhebammen sind:

Hebammen mit Zusatzqualifikationen

Ziele:

- Gesunderhaltung von Mutter, Kind, Familien
- Förderung von Elternkompetenz
- Unterstützung von tragfähigen Beziehungsstrukturen innerhalb der Familien
- Psychosoziale Belange der Familien
- Lotsinnen für weiterführende Hilfen

Familienhebammen arbeiten:

- praxisnah
- ressourcenorientiert
- klientenorientiert
- im Netzwerk mit anderen Berufsgruppen
- in aufsuchender Tätigkeit oder in sozialen Einrichtungen
- Sie leisten Präventionsarbeit und unterliegen der Schweigepflicht

Konzept der Familienhebammen-Sprechstunde

- Zielgruppe: Schwangere, Mütter, Familien mit Babies und Kleinkindern
- 2 Standorte: Eltville und Geisenheim
- für die Klienten kostenfrei
- offene Sprechstunde ohne Voranmeldung
- auf Wunsch auch anonym

Familienhebammen

sind staatlich examinierte Hebammen mit einer Zusatzqualifikation. Sie unterstützen die Gesundheit von Mutter/Eltern und Baby in der Schwangerschaft und nach der Geburt bis zum 1. Geburtstag des Kindes.

Familienhebammen unterliegen der **Schweigepflicht**.

Die Leistungen sind kostenfrei, eine Voranmeldung ist nicht nötig.

Womit können wir Sie unterstützen?

- Informationen zu allen Fragen rund um Schwangerschaft und Geburt
- Individuelle Elternberatung zur Pflege, Ernährung und kindlichen Entwicklung
- bei Bedarf Wiegen des Babys
- Fragen zu Schlafen und Weinen
- Beratung nach Schwangerschaftsabbruch, Fehl- oder Totgeburt
- Hilfestellung bei materieller Not
- Vermittlung weiterer erforderlicher Hilfen
- Wöchentliche Sprechstunden und/oder Gruppenangebote

Im Rahmen der Sprechstunden sind vertrauliche und persönliche Gespräche möglich. Sie können Ihr Baby sowie Geschwisterkinder gerne mitbringen.

Qualitätssicherung:

- Fachberatung durch Hephata, Supervision
- Einbindung in das Netzwerk früher Hilfen
- ➡ Weitervermittlung an andere Institutionen
- regelmäßige Fachweiterbildungen

Klienten

- Im Zeitraum 1.10.13 bis 30.11.14 insgesamt 122 Besucher
- Davon 98 Frauen,
- 8 Männer (Begleitpersonen)
- 16 Kinder im Alter von 0 - 5 Jahren wurden mitgebracht
- Von den 98 Frauen hatten 13 Frauen Migrationshintergrund

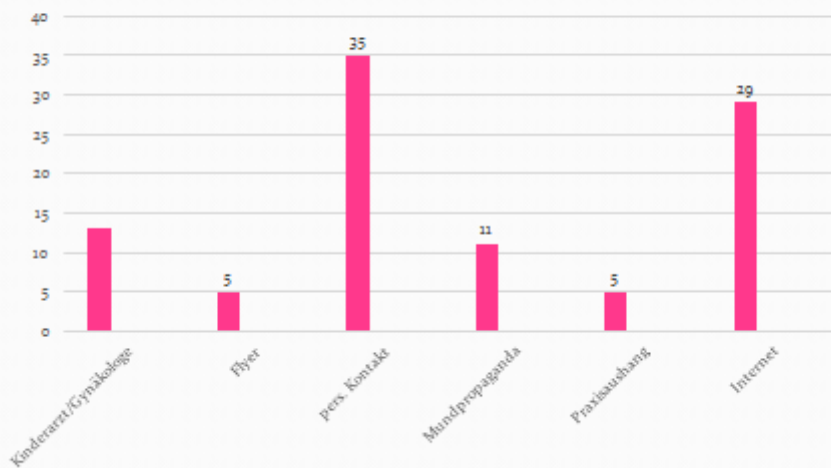
Klienten

- Von den 98 Frauen waren 73 Frauen schwanger
- 29 Frauen kamen 2 mal , zwei Frauen kamen 3 mal

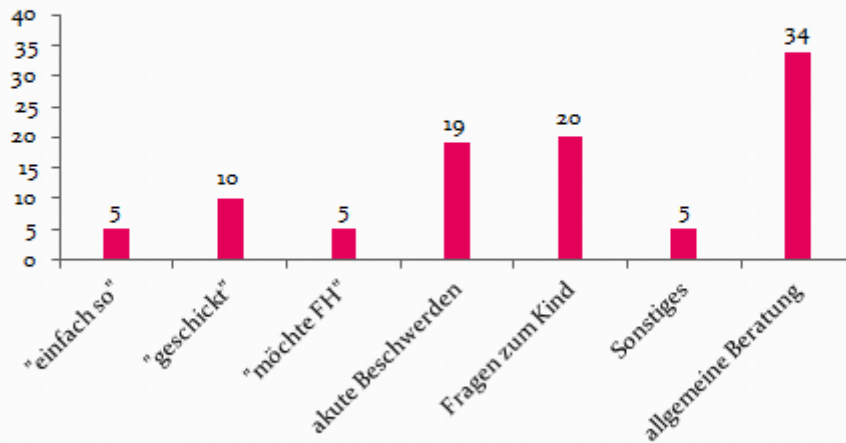


Quelle:
http://www.mutterberatung.de/upload/sozial/o8/MqKkSpEHWF_full.jpg

Kontakt durch:

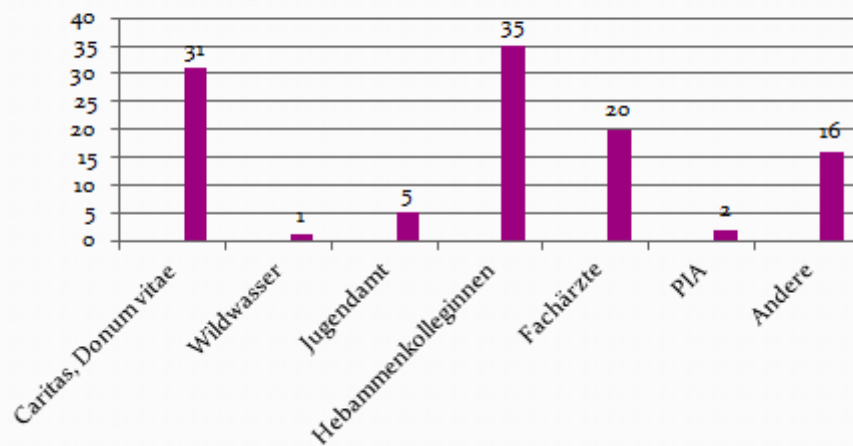


1. Anliegen



Weitervermittlung an:

(Mehrfachnennungen möglich)



**Auf eine weitere gute
Zusammenarbeit
im Netzwerk !**

Familienhebamme Angela Braun-Tesch

10.12.2014

Forum Intervention:

Handlungsmöglichkeiten des Jugendamtes bei Kindeswohlgefährdungsmeldungen

Erich Blaes – Stellv. Fachdienstleiter Jugendhilfe, **Christine Stier** – Fachteam Kinderschutz

Der dritte Schwerpunkt des oben beschriebenen Spannungsverhältnisses ist die Intervention. Welche Möglichkeiten der Intervention hat das Jugendamt bei einer Kindeswohlgefährdung? In diesem Forum erfolgte die Darstellung der Handlungsmöglichkeiten des Jugendamtes und der damit zusammenhängenden Abgrenzung der Intervention gegenüber präventiver Maßnahmen.



Fachforum Intervention:
***Handlungsmöglichkeiten des
Jugendamtes bei
Kindeswohlgefährdungsmeldungen***

Widerstreitende Grundrechte



Hilfestellung zur Orientierung



Art 6 Grundgesetz

- (1) Ehe und Familie stehen unter dem besonderen Schutze der staatlichen Ordnung.
- (2) Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht. Über ihre Betätigung wacht die staatliche Gemeinschaft.
- (3) Gegen den Willen der Erziehungsberechtigten dürfen Kinder nur auf Grund eines Gesetzes von der Familie getrennt werden, wenn die Erziehungsberechtigten versagen oder wenn die Kinder aus anderen Gründen zu verwahrlosen drohen.
- (4) Jede Mutter hat Anspruch auf den Schutz und die Fürsorge der Gemeinschaft.
- (5) Den unehelichen Kindern sind durch die Gesetzgebung die gleichen Bedingungen für ihre leibliche und seelische Entwicklung und ihre Stellung in der Gesellschaft zu schaffen wie den ehelichen Kindern.

Definition Kindeswohlgefährdung

Als Kindeswohlgefährdung gilt

„eine gegenwärtige in einem solchen Maße vorhandene Gefahr, dass sich bei der weiteren Entwicklung eine **erhebliche Schädigung mit ziemlicher Sicherheit voraussehen lässt**“ (BGH FamRZ. 1956, S. 350).

Gemäß dieser Definition müssen **drei Kriterien gleichzeitig erfüllt** sein, damit von einer Kindeswohlgefährdung auszugehen ist:

- Die Gefährdung des Kindes muss gegenwärtig gegeben sein.
- Die gegenwärtige oder zukünftige Schädigung muss erheblich sein.
- Die Schädigung muss sich mit ziemlicher Sicherheit vorhersehen lassen, sofern sie noch nicht eingetreten ist.

(BGH FamRZ 1956, S. 350 = NJW 1956, S. 1434)

Aufgabe der öffentlichen Jugendhilfe

Der **§ 8a Abs. 1 SGB VIII** verlangt bei vorliegenden gewichtigen Anhaltspunkten für eine Kindeswohlgefährdung eine Gefährdungsabschätzung im Zusammenwirken mehrerer Fachkräfte

Beratung gemäß § 8a Abs. 1 SGB VIII erfolgt durch die insoweit erfahrenen Fachkräfte der Erziehungsberatungsstellen in Idstein und Rüdesheim



Handlungsmöglichkeiten des Jugendamts bei einer Kindeswohlgefährdung



Bearbeitung von Kindeswohlgefährdungen

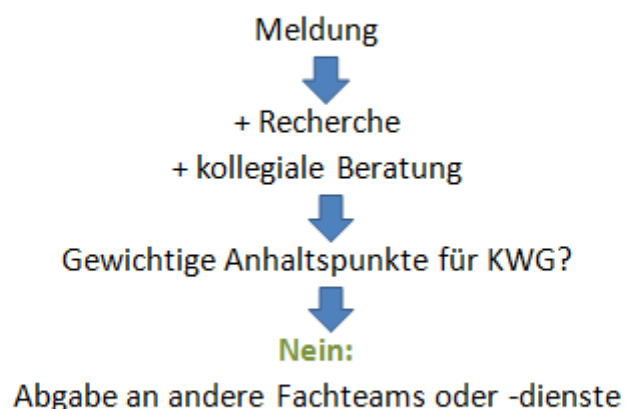
Arbeitsschritt 1:

Bewertung des Meldungseingangs

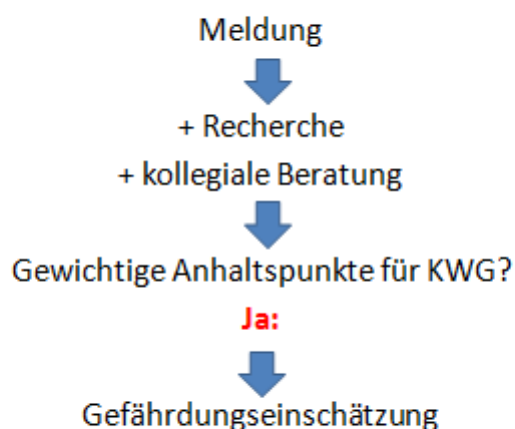
Arbeitsschritt 2:

Gefährdungseinschätzung

Bewertung eingegangener Meldungen



Bewertung eingegangener Meldungen



Gefährdungseinschätzung

- Inaugenscheinnahme des Kindes/der Kinder
- Vier-Augen-Prinzip
- Klärung des Meldungsinhalts mit den Personensorgeberechtigten
- Dokumentation im Ersterhebungsbogen

Überprüfungsthemen

- Ernährung
- Schutz vor Gefahren und Gewalt, Aufsicht
- Schlafplatz, Wohnsituation
- Finanzielle Grundsicherung
- Kleidung, Körperhygiene
- Medizinische Versorgung
- Emotionale Zuwendung
- Bildung und Förderung (Schulpflicht)

Unterscheidung

- Beeinträchtigung des Kindeswohles
 - Das Wohl des Kindes entspricht nicht den optimalen Gegebenheiten
 - Entsteht durch eine Entscheidung der Personensorgeberechtigten, die durch das Elternrecht in Art. 6 Abs. 2 GG legitimiert ist und den Staat nicht zum Eingriff berechtigt.
 - Den Personensorgeberechtigten ist ggf. eine Hilfe anzubieten.
- Gefährdung des Kindeswohles
 - Berechtigt des Staat zum Eingriff auch gegen den Willen der Personensorgeberechtigten, weil für das Kind
 - „eine gegenwärtige in einem solchen Maße vorhandene Gefahr, dass sich bei der weiteren Entwicklung eine erhebliche Schädigung mit ziemlicher Sicherheit voraussehen lässt“ besteht. (Grundsatzurteil des Bundesgerichtshofes)

5. Ausblick 2015

Im letzten Teil der Veranstaltung erhielten die Teilnehmer einen Ausblick auf die geplanten Aktivitäten des Netzwerks *Frühe Hilfen und Kooperation im Kinderschutz* für das Jahr 2015.

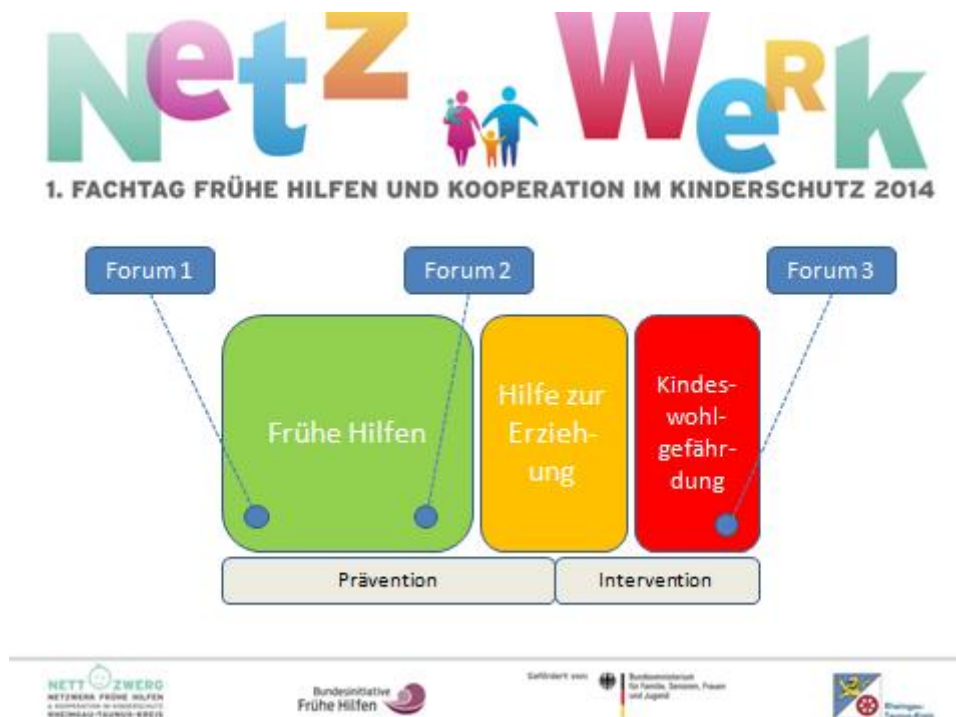
Schwerpunkt werden die Arbeitskreise zur weiteren regional ausgelegten Themenbearbeitung und Netzwerkbildung sein, sowie der Aufbau eines Informations- und Kompetenzpools in Form einer Homepage. Dieser Informations- und Kompetenzpool wird die wichtigsten Informationen über die Netzwerkpartner und deren Angebote der Frühen Hilfen bündeln und dient zur Sicherung der Netzwerkarbeit, der Kontaktherstellung und der Übersicht über die im Rheingau-Taunus-Kreis vorhandenen Angebote der Frühen Hilfen für Akteure und (werdende) Eltern. Desweiteren besteht für jede Region die Möglichkeit der Durchführung einer Fortbildungseinheit. Weitere Kooperationen sind mit dem Familiennetzwerk Idstein sowie der „Offenen Sprechstunde Familienhebamme“ sowie allen daran interessierten Netzwerkpartnern geplant. Eine Abfrage der bisherigen regionalen Vernetzung soll nach Möglichkeit bis zum nächsten Fachtag gegen Ende 2015 stattgefunden haben.

Aktivitäten und Themen 2015

- Fortführung der regionalen Arbeitskreise
- Durchführung einer Fortbildungseinheit je Region
- Themen generiert durch die Arbeitskreise
- Start Homepage
- Kooperation mit Familiennetzwerk Idstein
- Kooperation „offene Sprechstunde Familienhebamme“
- Fachtag 2015
- Abfrage bzgl. regionaler Vernetzung

6. Fazit

„Frühe Hilfen maßgeschneidert: Der schmale Grat zwischen Prävention und Intervention“. Mit ca. 100 Netzwerkern aus dem Rheingau-Taunus-Kreis wurde das Thema gemeinsam in Vorträgen und Workshops bearbeitet. Es ging um die klare Definition von Begriffen und der gemeinsamen Verortung der Maßnahmen der Frühen Hilfen als Basis der künftigen Zusammenarbeit.



Dr. Fischer stellte in seinem Vortrag alternative Begriffsmodelle vor und verdeutlichte, dass es bei den Frühen Hilfen um Wissen und Vernetzung geht. Die gemeinsame Verantwortung für Kinder kann nur erfolgreich sein, wenn die betroffenen Eltern und die Akteure, die den Schutz des Kindes fördern, vertrauensvoll zusammenarbeiten. Hier steht der Ausbau der Netzwerkarbeit im Fokus um „gemeinsam über den Tellerrand hinaus zu blicken“ und so die Zusammenarbeit für die Förderung von Familie und Kindern konkret zu verbessern. Meist sind die entsprechenden Angebote vorhanden und müssen nicht neu geschaffen werden. Dr. Fischer: „Man muss voneinander wissen, um sich vernetzen zu können.“ In den Fachforen wurden die Themenschwerpunkte „Bindung und Erziehung“, „Neue Maßnahmen der Frühen Hilfen im Rheingau-Taunus-Kreis“ sowie die „Handlungsmöglichkeiten des Jugendamts bei Kindeswohlgefährdungsmeldungen“ in den Kontext der Frühen Hilfen gesetzt und erörtert. Der Abschluss der Veranstaltung erfolgt durch den Ausblick auf die Aktivitäten für das Jahr 2015.

Wir bedanken uns bei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern für Ihr Kommen sowie für die intensive und rege Mitarbeit an diesem Nachmittag. Wir freuen uns auf die Fortsetzung der Netzwerkarbeit im Jahr 2015.

7. Impressionen



8. Kontakt

Für Anregungen und Rückfragen steht Ihnen die Netzwerkkoordination zur Verfügung.

Ihr Ansprechpartner

Lutz Büchner
Rheingau-Taunus-Kreis
Fachdienst Jugendhilfe
Heimbacherstraße 7
65307 Bad Schwalbach
Tel: 06124 - 510 797
Fax: 06124 - 510 18797
E-Mail: lutz.buechner@rheingau-taunus.de